

Transportierte Erinnerung

Eine Ausstellung der Kunst und Kultur Klasse 8
und des Kunstkurses 11, B-L, 2009/10
der Gesamtschule Walddörfer,
jetzt Stadtteilschule Walddörfer

Verlauf des Projektes

Januar 2010: Christiane Bachofer-Lenfers, Lehrerin an der Gesamtschule Walddörfer, nimmt an der Lehrerfortbildung zum Projekt „Kunst und Erinnerung“ teil.	
Kunst und Kultur Klasse 8	Kunstkurs 11, B-L
März 2010: Vorführung des Films „Ab nach Rio“ und Besprechung des Projektes mit Jens Huckeriede und den FSLlern der Kunsthalle Greta Paulsen und Thiesjan Ruchholz	
März: Begehung des Hauses Rothenbaumchaussee 121 Besichtigung ausgewählter Werke in der Galerie der Gegenwart	
Ideenentwicklung zum Projekt parallel in beiden Gruppen Vorstellung und Austausch der Ideen	
April: Auswahl der Ausstellungsobjekte durch Jens Huckeriede und Elke Schneider (Kunsthalle)	
Bis Juli: Praktische Umsetzung im Unterricht	
Begleitende fächerübergreifende Arbeit im Deutschunterricht: - Jurek Becker „Die Mauer“ - Jan De Leeuw „Falsche Bilder“	April: Bus des Jüdischen Museums Berlin „on tour“ in der Schule: Workshop zur jüdischen Kindheit und Jugend nach 1945; Infos zur Architektur des JMB
September: Projektwoche neues Schuljahr - Kontakt mit der jüdischen Familie Alon durch zwei Schülerinnen, „Augenfotos“ - Praktische Umsetzung - Stadtteilrundgang auf den Spuren jüdischen Lebens, Architektur im Grindelviertel (Huckeriede, FSJler Kunsthalle) - Besuch des Auswanderermuseums „BallinStadt“	Freiwillige Mithilfe von Schülerinnen bei der Umsetzung und dem Aufbau des Projekts nach Beendigung des Kurses im vergangenen Schuljahr
September/Anfang Oktober Aufbau der Ausstellung im Haus	
Oktober: Bewerbung um den BERTINI Preis 2010	
4.11.10	
- 12.00 Uhr: offizielle Einweihung der Villa Guggenheim als Kita des Vereins SterniPark und der Ausstellung im Beisein der SchülerInnen - 16.30 – 18.00 Uhr: offene Besichtigung - 19.00 Uhr: Vorführung des Films „Ab nach Rio“ im Metropolis	

Rundgang durch die Ausstellung

1938 kauft die „arische“ Familie Fritsche - Vater, Mutter und zwei Söhne, geboren 1933 und 1942 – das Haus Rothenbaumchaussee 121 unter Wert für 22.000 RM von der jüdischen Familie Guggenheim. Als Untermieterin nehmen sie die Vierteljüdin Frau Rodehau bei sich auf, über deren weiteres Schicksal keine Informationen vorliegen.

Die Installation im ersten Kellerraum thematisiert die Enge in diesem kleinen, ehemaligen Luftschutzbunker und macht sich Gedanken über die Beziehung der Hausbewohner zueinander.

➤ **WER SCHÜTZT FRAU RODEHAU?**

Im anschließenden Raum hängen Fotos von Augen an den alten Rohren und Leitungen, die die Thematik des Wegsehens der Hausbewohner auf die Einwohner Hamburgs übertragen.

➤ **BLICKKONTAKTE ODER WER HATTE EIN AUGE AUF FAMILIE GUGGENHEIM?**

Hier befinden sich außerdem das ursprüngliche Modell für die Ausstellung, die vor Ort nach ersten Stellversuchen umgebaut wurde, Informationen zum Projekt und das Gästebuch. Rechter Hand, im ehemaligen Weinkeller, hängen alle Entwürfe der SchülerInnen, die ausstellungsgerecht aufbereitet worden sind. Einige der Ideen sind allerdings im Laufe der Unterrichtsgespräche weiterentwickelt worden.

➤ **IDEENKELLER**

Wilhelm und Herta Guggenheim leben als deutsche Juden mit ihren Kindern Fritz (1921), Heinrich (1923) und Marianne (1927) seit etwa 1920 in der Villa an der Rothenbaumchaussee 121. Nach der „Arisierung“ des Hauses, eines Biervertriebs und eines Ausflugslokals nahe dem Flughafen können sie 1939 ihre beiden Jüngsten mit dem letzten Kindertransport nach England in Sicherheit schicken. Als Gepäck sind nur ein Koffer, ein Kuscheltier und ein Buch erlaubt. Den Eltern gelingt noch 1941 mit Sohn Fritz die Auswanderung nach Rio de Janeiro, wo sie nach Verlust aller 38 Umzugskisten ihr neues „kleines Leben“ beginnen. Heinrich „Reini“ geht nach dem Englandaufenthalt bald eigene Wege. Die als Kind abgereiste, bezopfte Marianne sieht ihre Eltern erst nach Jahren der Trennung als 18jährige wieder. Die nun rauchenden, kurzhaarigen jungen Frau wird von der Mutter Herta nicht wiedererkannt. Es kommt zu einem so dramatischen Bruch, dass die Enkelin Ivonnè Simon noch heute sagt, sie habe das Trauma von ihrer Mutter Marianne geerbt. Eltern und Kinder sprechen nicht über ihr Schicksal, Gespräche über den Holocaust finden generationenübergreifend nur unter den Erwachsenen statt. Ivonnè Simon erlebt es, „als ob es uns auf der Erde nie gegeben hätte“.

Linker Hand befindet sich an der Wand eine Malerei, die die Mitglieder der Familie Guggenheim, symbolisiert durch Risse, mit der „Leerstelle“, dem allseits umschlossenen Raum auf der linken Seite des Kellers, in Beziehung setzt. Der verzweigungslose, abwärts weisende Riss steht für Marianne.

➤ **FÜNF LEBEN – EINE LEERSTELLE**

Vor der „Leerstelle“ steht, verkleidet mit dem Foto des noch heute im ersten Stock des Hauses vorhandenen dreiteiligen Schrankes, ein quergelegtes Regal, das die drei maßgeblichen Stationen im Leben Mariannes symbolisiert: Deutschland – England – Brasilien.

➤ **DIE DREI LEBEN DER MARIANNE**

Die Baumplastik an der Ecke zur ehemaligen Waschküche thematisiert nochmals den insbesondere im Fall Mariannes versehrten Stammbaum der Guggenheim-Familie.

➤ **ROTHEN-STAMM-BAUM**

Mit der Frage, was ein Kind träumt, das per Kindertransport nur mit einem Bruder nach England ins Gefühlschaos geschickt wird, beschäftigt sich das Gemälde im ehemaligen Kellerfenster.

➤ **MARIANNES TRANSPORT-TRAUM**

Die gekachelten Wände des Waschkellers transportieren das Thema Ausgrenzung in die Gegenwart. Der Besucher sieht sein gespiegeltes Ich konfrontiert mit den Augen heute in Hamburg lebender Menschen unterschiedlichen Glaubens, ohne diese zuordnen zu können.

➤ **JUDE – MOSLEM – CHRIST SAGE, WAS DU SIEHST!**

Interessant sind auch die überall noch sichtbaren schriftlichen Hinterlassenschaften der gedanklichen Beschäftigung mit diesen Kellerräumen von Jens Huckeriede und den Handwerkern auf den wohl zuletzt von Familie Fritsche renovierten Wänden.